

Welche Wahrheit?

Erbitterter Streit über die Geschichte Polens: In Gdansk, dem früheren Danzig, wird jetzt ein Museum des Zweiten Weltkriegs eröffnet



Stand schon mehrfach kurz vor dem Aus: Am 23. März 2017 eröffnet das neue Museum in Danzig/Gdansk nun doch. Foto: MIW/Roman Jocher

„Was haben sie angerichtet?“

STREIT Museumsgründer Pawel Machcewicz über die Vorwürfe seiner Kritiker, die Danziger Ausstellung sei „zu negativ“ und „zu wenig militärisch“

taz: Herr Machcewicz, was werfen die Kritiker Ihrem Museum vor?

Pawel Machcewicz: Auf der ideologischen Ebene sind es vor allem zwei Vorwürfe: Angeblich würden die Kriegserfahrungen anderer Nationen die spezifisch polnischen Erfahrungen relativieren. Außerdem würden wir ein zu negatives Bild des Krieges zeigen. Der Krieg könne auch den Charakter stählen. Das sei positiv. Was antworten Sie darauf?

Dass erst ein Vergleich es ermöglicht, Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den deutschen Besetzung von Frankreich, Dänemark und Polen zu erkennen. Wenn wir wollen, dass die Geschichte Polens auch von Ausländern verstanden wird, müssen wir unsere Geschichte in die Europas und der Welt einbetten. Der Zweite Weltkrieg lässt sich nicht aus einer rein polnischen Perspektive zeigen.

War nicht auch für Polen „Nie wieder Krieg“ die Lehre aus Besetzung, Krieg und Terror?

Angeblich, so behaupten unsere Kritiker, sei dies eine kommunistische Parole. In Wirklichkeit hat sie einen zutiefst christlichen Ursprung. Als Papst Johannes Paul II. auf der Westerplatte hier in Danzig war, band er die Losung „Nie wieder Krieg“ auch in seine Predigt ein. Ändern die Kritiker ihre Meinung, wenn sie die Ausstellung gesehen haben?

Tatsächlich besichtigte einer unserer Hauptkritiker das Museum am Tag der offenen Tür. Er lobte den Teil, in dem wir das Leiden in den Konzentrationslagern zeigen, als sehr berührend. Doch insgesamt sei das Museum zu wenig militärisch. Der Ruhm der polnischen Armee komme zu kurz. Die polnischen Piloten, die England verteidigt hätten, würden nicht stark genug hervorgehoben. Ebenso die ruhmreiche Schlacht bei Monte Cassino. In Wirklichkeit zeigen wir das alles. Aber wir wollen ja kein Militärmuseum sein, sondern ein Museum des Zweiten Weltkriegs. Wir zeigen den Krieg aus der Perspektive der Zivilbevölkerung.

Gibt es nicht längst ein Armeemuseum in Polen?

Ja, natürlich. Das Warschauer Armeemuseum wird demnächst in die ehemalige Zitadelle umziehen und erheblich vergrößert. Aber auch wir zeigen alle wichtigen Schlachten, das Flächenbombardement der Städte – erst der polnischen 1939, später auch der anderen bis hin zum Atombombenabwurf über Hiroshima. Wir zeigen eine deutsche Stuka, den amerikanischen Panzer Sherman und einen sowjetischen in einer nicht näher bezeichneten zerstörten Stadt. Bei allem interessiert uns aber: Was haben diese Waffen angerichtet?

Was ist neu an diesem Museum im Vergleich zu anderen Kriegsmuseen in der Welt?

Die meisten Kriegsmuseen entstanden in der Zeit des Kalten Krieges. In den westlichen Staaten wurden die Kriegserfahrungen der Menschen hinter dem Eisernen Vorhang kaum bis gar nicht thematisiert. Unser Museum versucht nun erstmals, vom Kriegsbeginn in Polen aus, den gesamten Zweiten Weltkrieg so umfassend wie möglich darzustellen. Kein anderes Land war so lange besetzt wie Polen, zunächst vom Deutschen Reich und der Sowjetunion gemeinsam. Hier hat es den ersten Terror gegen die Zivilgesellschaft gegeben. Der deutsche Rassen- und Vernichtungskrieg begann schon in Polen, nicht erst in der Sowjetunion 1941. Das wollen wir insbesondere auch den ausländischen Besuchern zeigen.

Wie soll es nun weitergehen?

Das ist völlig offen. Wir haben keine Planungssicherheit. Am 5. April erwarten wir ein weiteres Gerichtsurteil, das entweder unsere Unabhängigkeit als eigenständiges Museum bestätigt oder aber dem Kulturminister Recht gibt, der unser Museum mit einem nur auf dem Papier existierenden Westerplatte-Museum zusammenlegen will.

Was geschieht, wenn Sie verlieren?

Dann muss das Museum des Zweiten Weltkriegs womöglich sein Pforten wieder schließen, und unsere bisherigen Kritiker werden hier die Regie übernehmen. Oder wir gewinnen den Prozess. Dann beginnt der Kampf ums Budget. In jedem Fall: Es wird nicht einfacher. Aber unser größter Erfolg ist, dass wir trotz aller Hindernisse nun das Museum so eröffnen können, wie wir es geplant haben.

INTERVIEW GABRIELE LESSER

Pawel Machcewicz

50, ist Historiker und Gründungsdirektor des Museums des Zweiten Weltkriegs in Gdansk, dem früheren Danzig



Foto: Roman Jocher

Den Krieg so zeigen, wie er war

ERINNERUNG UND POLITIK Zum ersten Mal stellt ein polnisches Museum die Zivilbevölkerung im Zweiten Weltkrieg in den Mittelpunkt. Die Regierung verlangt mehr Patriotismus

AUS GDANSK GABRIELE LESSER

Die überdimensionale Hitlerbüste aus weißem Marmor ist ein Zufallsfund: 2015 stießen Arbeiter auf die Skulptur, als sie den Garten des Nationalmuseums in Gdansk, dem früheren Danzig, umgruben. Heute steht die von Hitlers Lieblingsbildhauer Josef Thorak geschaffene Büste im neuen Museum des Zweiten Weltkriegs. Da der totenbleiche Hitlerkopf rechts an der Schläfe rot verfarbt ist, sucht man unwillkürlich nach dem Einschussloch. Doch die rote Farbe stammt aus dem Erdreich. Mehrere Jahrzehnte lag das Werk dort unentdeckt.

Am Donnerstag eröffnet das Museum nach acht Jahren Bau- und Planungszeit offiziell – und Gründungsdirektor Pawel Machcewicz erwartet einen Massenansturm. „Wir standen schon mehrfach kurz vor dem Aus“, erzählt der 50-Jährige. „Auch jetzt ist

nicht sicher, ob wir die nächsten Tagen überstehen werden.“ Das Geschichtsmuseum, ein Prestigeobjekt der vorigen Regierung, war von Anfang an Ziel permanenter Angriffe rechter Historiker und Publizisten.

Die eigentlichen Probleme begannen jedoch mit der neuen Regierung der nationalpopulistischen Partei Recht und Gerechtigkeit (PiS) im Herbst 2015. Diese hat sich eine „neue Geschichtspolitik“ zum Ziel gesetzt, die jede kritische Aufarbeitung der Vergangenheit verhindert – wenn nötig sogar mit Gefängnisstrafen. Inzwischen ist die Rückkehr zum patriotischen „Helden- und Opfermythos“ aus der Zeit der polnischen Teilung im 18. und 19. Jahrhundert offizielles Regierungsprogramm.

Tief unter der Erdoberfläche markieren Originalpflastersteine der einstigen Danziger Großen Gasse den historischen Ort des Museums: Am 1. September 1939

begann hier der Zweite Weltkrieg. Das Linienschiff „Schleswig-Holstein“ beschoss die Westerplatte mit dem polnischen Munitionsdepot. „Ab 5.45 Uhr wird zurückgeschossen“, log Adolf Hitler damals im Berliner Reichstag.

Im Jahr 1945 lagen halb Europa und Asien in Trümmern, auch die Große Gasse in Danzig war zerstört. Rohe Betonwände reichen unendlich hoch hinauf. So macht das Museum den Eindruck eines großen Bunkers mit 18 Ausstellungsräumen.

Polen kommt überall vor

„Was wir zeigen, ist der Krieg, wie ihn die Zivilbevölkerung erlebte – in Polen und auch in anderen Ländern“, erläutert Machcewicz. Gerade in Polen mit seinen vielen zivilen Opfern sei dies gerechtfertigt. Denn von den 5,5 Millionen polnischen Staatsbürgern, die im Krieg ihr Leben verloren, waren nur 300.000 Soldaten. Alle anderen – über drei Millionen polnische Juden und rund zweieinhalb Millionen zumeist katholischer Polen – waren Zivilisten.

Der Rundgang beginnt in einem düsteren Stehkin mit halb-rundem Panorambildschirm. Schnelle Bildsequenzen erinnern an den Aufstieg von Diktatoren wie Hitler, Stalin, Mussolini und Franco. Überall jubeln fanatisierte Massen den „nationalen Führern“ zu. Auch in Japan und Polen. Überall soll die Feindpropaganda das „eigene Volk“ zusammenschweifen. Der nationale Massenrausch mit „Reichsführer“ Adolf Hitler an der Spitze führt innerhalb weniger Jahre zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs.

„Wir haben uns dazu entschlossen, die deutsche und sowjetische Besatzung, den Bombenkrieg, die Befreiung, den Sieg und die erneute Unterdrückung thematisch zu zeigen, sodass ein Vergleich möglich wird“, erläutert Machcewicz. Dem Holocaust wird zwar ein großer Teil der Aus-

stellung gewidmet, doch er steht nicht im Zentrum. Für den Hunger im Krieg stehen verrostete Blechnäpfe und löchrige Emailleteller, die in Kulmhof, dem ersten NS-Vernichtungslager im deutsch besetzten Polen, gefunden wurden. Sie gehörten Juden im Ghetto Litzmannstadt (Łódź), die in Kulmhof vergast wurden.

Ein russisches Mädchen beschreibt in seinem Tagebuch, wie es bei der Belagerung Leninsgrabs zusehen musste, dass nach und nach die ganze Familie verhungerte. Fotos von Leichenbergen verhungerner Sowjetsoldaten in Gefangenenlagern der Wehrmacht erinnern an die Millionen Opfer in der Sowjetunion.

Die verschiedenen Formen der Kollaboration kommen zur Sprache, die meist von den Nazis inspirierten Pogrome der Lokalbevölkerung gegen ihre jüdischen Nachbarn, ebenso wie der Widerstand dagegen. Polen kommt in jedem

5,5 Millionen polnische Staatsbürger verloren im Krieg ihr Leben

der Ausstellungssäle vor. Machcewicz zückt wieder das Handy und prüft die Nachrichten. Entschuldigend sagt er: „Vor einem Jahr habe ich per Mail von einem Bekannten erfahren, dass der neue Kulturminister Piotr Gliński unser Museum liquidieren will.“

Damals hatte Gliński das Museum des Zweiten Weltkriegs mit einem geplanten Westerplatte-Museum zusammenlegen wollen. Mit diesem Trick hätte er die Arbeitsverträge aller bisherigen Museumsmitarbeiter auflösen können. Doch Machcewicz klagte dagegen. Am 5. April wird sich das Gericht erneut mit dem Fall beschäftigen.

taz.meinland

taz on tour für die offene Gesellschaft

**BAD TÖLZ, 23. März**  
**Geburtsort Ungewiss**  
 Die Geburtsstation in Bad Tölz soll schließen. Die Gründe sind dieselben wie an vielen anderen Standorten: zu wenige Geburten, zu hohe Kosten. Den Bad Tölzern drohen lange Fahrzeiten, um zu hohen Kreissaal kämpfen. Wie kann eine gut wieshalbe sie um den Kreissaal kämpfen. Wie kann eine gut erreichbare Geburtshilfe in der Region gewährleistet werden? Mit Doris Wallé, Hebamme, Jana Kießling, Mutter und Mitglied bei Mother Hood e. V., Dr. Joachim Ramming, Geschäftsführer bei Asklepios Kliniken, Dr. Ingo Mehner, Stadtrat Bad Tölz, CSU, Dekan Bad Tölz, Günther Martin Steinbach, Dekan Evang.-luth. Dekanat Bad Tölz, Günther Fuhrmann, FDP Kreisverband Bad Tölz/Wolfratshausen.  
 Moderation: Ann-Kathrin Liedtke, taz  
 18.30 Uhr, Katholisches Pfarrheim Heilige Familie, Kardinal-Wendel-Platz 8, 83646 Bad Tölz

Mehr unter [www.taz.de/meinland](http://www.taz.de/meinland)